Der Schwertwal (Orcinus orca Fabr.).

Von

Chr. Fetzer.

Schon wiederholt hatte Herr Frickel (Frickels Fischhallen, Wiesbaden) dem Museum interessante Tiere überwiesen, die ihm gelegentlich bei den Fischsendungen des Interesses halber mit beigelegt waren. Überrascht waren wir aber, als es eines Tages hiess, ein Walfisch ist angekommen und wird dem Museum zur Verfügung gestellt. Es war ein Schwertwal, der ja schon rein äusserlich durch seine charakteristische schwarz-weisse Zeichnung leicht erkenntlich ist. Er war gefangen mit dem Grundschleppnetz am 17. Januar 1929 von dem Fischdampfer „Senator O'Swald" in der Nähe der Shettland Inseln (Nordsee). In unserem Falle handelt es sich um ein fast ausgewachsenes Weibchen mit einer Gesamtlänge von 3,90 m. Bekanntlich werden die Weibchen beim Schwertwal höchstens 4,50 m, wogegen die Männchen die doppelte Länge, also 9 m erreichen können. Auch in der Gestaltung der Rückenflosse weichen die Geschlechter weitgehendst voneinander ab. Die Rückenfinne beim Männchen wird 1,50 m lang, ist verhältnismäßig schmal und zurückgebogen, beim Weibchen hat sie mehr die Form eines gleichschenkeligen Dreiecks und wird höchstens 0,50 m lang. Wenn nun eine Gesellschaft (Schule) von Schwertwalen so dicht unter der Wasserfläche dahin schwimmt, dass nur die Rückenfinnen herausschauen, so erinnern die der Männchen an ein Türkenschwert, das ihnen dann den Namen „Schwertwal" eingetragen hat.

Übereinstimmend bezeichnen ihn alle, die näher mit dem Schwertwal bekannt geworden sind, als den „schrecklichsten" aller Delphine. Er frisst nicht nur Fische, Tümmler und Robben, sondern greift auch in Gesellschaften von 5—8 Stück vereint die allergrössten Wale mit Erfolg an. Er reisst diesen bei lebendigem Leibe grosse Stücke Fleisch aus dem Körper und fährt damit so lange fort bis sie an Entkräftung zugrunde gehen. Sein fürchterliches Gebiss mit den grossen, kegelförmigen und spitzen Zähnen erleichtert ihm dabei die Arbeit. Die Anzahl der Zähne differiert zwischen 10 und 12 Stück in jeder Kiefernhälfte. In unserem Falle hat er oben je 12 und unten je 11.

Bei der Aufstellung unseres Schwertwales für die Schausammlung konnte natürlich die allgemein übliche Präparation, d. h. Überziehen der gegerbten Haut über das fertige Modell, nicht in Betracht kommen,

denn die Cutis ist ein so lockeres, mit Fett durchsetztes Bindegewebe und die Epidermis so weich, dass sie mit dem Fingernagel geritzt werden kann; an ein Gerben der Haut war unter diesen Umständen nicht zu denken. Wir mussten uns also darauf beschränken, ein Modell in natürlicher Grösse und Farbe herzustellen. Es konnte dies um so genauer ausgearbeitet werden, als wir von allen wichtigen Teilen Abgüsse hergestellt hatten. Wenn es sich auch nur um ein Modell handelt, so gibt es dennoch ein anschauliches Bild eines interessanten und seltenen Säugetieres, das nur in wenigen Museen ausgestellt sein dürfte.